

Das unserige ist, wie oft bemerkt, noch zu dürftig, doch tritt für die Sommermonate die Coincidenz der Luftdruckperiode mit der der atmosphärischen Elektrizität schon hervor.

Auch für die Sohnecke'sche¹ Theorie, nach welcher die Quelle der atmosphärischen Elektrizität in einer Reibung zwischen Eis und Wasser zu suchen ist, lassen sich gewisse Belege aus unseren Beobachtungen finden. Es spricht für dieselbe die Zunahme der positiven Spannung bei Temperaturen in der Nähe von und unter 0°.

Auch der Unterschied in der Fernwirkung grosser Niederschlagsgebiete, je nachdem in ihnen Schnee- oder Regenbildung stattfindet, lässt sich in einem der Theorie günstigen Sinne deuten.

Um nicht missverstanden zu werden, möchten wir auch an dieser Stelle noch einmal die schon mehrfach von uns ausgesprochene Ansicht² anführen, nach welcher die elektrischen Vorgänge während der Niederschlagsbildung der Hauptsache nach als Störungen des normalen Zustandes aufzufassen sind, eingeleitet durch Influenz der positiven Luftpolektrizität auf die aus den Wolken sich ablösenden und herabsinkenden Niederschläge, die ihrerseits unter gewissen günstigen Umständen eine Verstärkung jener Influenz zu Wege bringen und so zu einer kontinuierlichen Selbstinfluenz der regnenden oder hagelnden Wolken führen, deren elektrische Thätigkeit dann einzig durch die Fallbewegung der Niederschläge unterhalten wird.

¹ Sohnecke, l. c.

² J. Elster u. H. Geitel, Über die Elektricitätsentwicklung bei der Regenbildung, Wied. Ann., Bd. 25, S. 121, 1885, und: Zur Frage nach dem Ursprunge der Wolkenelektrizität, 4. Jahresber. d. naturwissensch. Vereines zu Braunschweig, S. 40, 1886.